

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer am Sonntag. 1933-1941 1939

14 (2.4.1939)

Der Führer

AMSONNTAG

Samstag, 2. April 1939

Folge 14 / Jahrgang 1939



SEINE GESCHICHTE UND SEINE SCHÖNHEIT — VON CARL LAMM

„Es sind fast immer die unnütigen Dinge, die ihre besondere Schönheit haben.“ Wir wollen nicht nachprüfen, an welche unnütigen Dinge der Dichter, welcher diese Worte prägte, gedacht haben möchte. Das Ding jedenfalls, dem wir unsere Betrachtung zugrundelegen wollen oder vielmehr all die Dinge, die seiner Entstehung ihr Dasein verdanken, sind heute so nötig, daß wir uns das Leben ohne ihr Dasein gar nicht mehr vorstellen können. Dem Porzellan als Gebrauchsgegenstand — davon sprechen wir zunächst — wohnt durch seine Notwendigkeit nicht viel weniger Schönheit inne, als jenem des reinen Porzellan-Kunstgegenstandes. Einst der Fürsten und anderer reicher Leute Stolz, ist es erst recht heute so sehr wie je der Hausfrau Wunsch und Zierde ihres Haushalts. „Wo sich edles Porzellan befindet“, pflegte ein bekannter Maler zu sagen, „ist auch Kultur“ vorhanden. Insbesondere freilich ist es heute ein Stolz der Technik, man braucht z. B. nur an die riesigen, oft mehr als mannshohen Isolatoren denken, die kaum oder nur sehr schlecht durch ein anderes Material ersetzt werden können.

Das Porzellan hat seinen Namen von porcella, Schweinchen, was in Wirklichkeit der Name für eine See Schnecke ist, deren Gehäuse ein porzellanartiges Aussehen hat. Wir wissen nicht genau, um welche Zeit das Porzellan in China erfunden worden ist, es sind uns Schalen aus der Sung-Dynastie überliefert (960—1279), deren Maluren farbig gefärbt sind und die eine an Farben und Ornamenten reiche Malerei aufweisen. Ein Jesuit, der 1712 und 1720 über die chinesische Porzellanfabrikation schrieb, berichtet, daß an einem einzigen Stück 70 Leute beschäftigt gewesen seien. Inzwischen wird in chinesischen Quellen schon im siebten Jahrhundert das Porzellan erwähnt. Auch hat man bei Ausgrabungen in Ägypten Porzellanfragmente gefunden, die gemäß aus China stammen. Die wahrscheinlich früheste Kunde vom chinesischen Porzellan hat Marco Polo gegen Ende des 13. Jahrhunderts nach Europa gebracht. Es würde ein Fortschritt sein für sich ausfüllen, nur die mythologischen und kulturgeschichtlichen Quellen zu ergreifen, die allein in der chinesischen Porzellanmalerei auf Schalen, Vasen, Krügen und anderen Behältnissen aufgezeichnet sind.

Doch wollen wir in der Hauptfrage das Porzellan als Kunstwerk zum Gegenstand unserer Betrachtung machen. Ein Deutscher, Johann Friedrich Böttger, war es, der, angeregt durch den damals berühmten Chemiker Ehrenfried Walter Tschirnhaus, im Jahre 1709 das weiße Porzellan für sich erfunden hat. Sein künstlerisches Schöpferium ließ es nicht bei Gebrauchsgegenständen wie Tassen, Tellern und Vasen bewenden, er schuf plastische Figuren, Amoretten, Zwerge und allerlei sonstige Statuetten, die schon kurz nach ihrer Entstehung zu sehr begehrten Sammelobjekten wurden, welche vor allem aber August dem Starke, selbst der erste Gründer und Besitzer einer deutschen Porzellan-Manufaktur und zugleich erster Auftraggeber, mit wahrer Leidenschaft sammelte. Sein Traum war es, ein ganzes Schloß mit kostbaren Porzellangegegenständen auszustatten, besaß er doch schon vor der Erfindung des deutschen Porzellans eine große Sammlung von chinesischen und japanischen Porzellanen. Sein Traum soll nun durch die Dresdener Kunstsammlungen verwirklicht werden, wo in diesem Frühjahr zunächst die chinesische Abteilung eröffnet wird, denen sich später die Sammlung der japanischen und der Meißener Porzellaner anschließen werden, die insgesamt ungefähr 30 000 Stücke umfassen sollen.

Wem sind nicht die in ihrer Feinheit kaum übertrefflichen Porzellangruppen des Barock und Rokoko aus Schloß und Museen in Erinnerung? Die Stilgebung dieser Epochen war für das Kunsthandwerk so grundlegend, daß sich ihre Formen bis heute als Vorbild behauptet haben. Ja, man kann sagen, daß es kein anderes Kunstgewerbe gibt, das in seinem Zweig so wenig Neues hinsichtlich der Stilgebung hervorgebracht hat wie das Porzellan-Kunsthandwerk. Noch immer gelten die Werke des Meißener Meisters Rändler z. B. dessen Tierplastiken und Figuren z. T. in Lebensgröße gearbeitet sind, und die doch aus den Rindertagen der Porzellanmanufaktur, als Schöpfungen, welche die Blütezeit dieser „harten“ Kunst verkörpern. Freilich sind die Künstler dieses Gewerks mehr als die anderen den besonders festen Gesetzen des Stoffes unterworfen, so daß es schwer zu sein scheint, ohne restloses Einverständnis in diese Gesetze

Neues zu gestalten, Formen vielleicht, die etwas von der gegenwärtigen Zeit aussagen und so aussagen, daß es auch für die Nachwelt, kraft des Stils und Ausdrucks, noch Gültigkeit hat. Porzellan-Plastiken aus der heutigen Zeit, wie z. B. solche des bekannten Malers und Plastikers Paul Scheerich, die von der Staatl. Porzellan-Manufaktur Berlin und der Meißener Manufaktur ausgeführt worden sind, beweisen das am besten. Sie tragen unverkennbar den Zug des alten Meißener Stils, sind aber von einer Beschwingtheit, die kaum noch zu überbieten ist.

Es gibt fast nichts, was an Formen und Figuren, angefangen von Tier und Pflanze bis zum Menschen, vom alten Porzellan-Blockenspiel bis zum modernen Gong und bis zu architektonischen Nachbildungen noch nicht durch Porzellan dargestellt worden wäre. Das Unwirkliche, das zunächst der harten, kalten Form unlöslich verhaftet scheint, wird durch die Farbe, durch Glasmalereien zu einer Lebendigkeit gehoben, die ungläublich scheint, wenn man sich den komplizierten Herstellungsprozess der Porzellangegenstände vergegenwärtigt. Und doch weiß man nie, was einen mehr entzückt: die leichte und schöne Bewegung der Dancen, Schätzerinnen, Tänzerinnen, Komödianten, Madonnen, ihre anmutigen Formen oder die meistens harmonisch aufeinander abgestimmten farbigen Malereien voller Leuchtkraft und Helligkeit, wie sie nur in Verbindung mit diesem subtilen Material denkbar sind.

Nicht immer hat man die Porzellan-Figuren in Vitrinen oder bestenfalls auf Kommoden oder Zierstühlen aufbewahrt, wo sie kaum beachtet wurden — nein, sie erfüllten auf eine ganz andere Weise ihren Zweck: im achtzehnten Jahrhundert, dem Jahrhundert der Erfindung und der Blütezeit des deutschen Porzellans, schmückten sie als ein wesentlicher Bestandteil die festliche Tafel der Fürsten und Edlen. Und nicht einzelne Figuren waren es, die man zwischen gefüllten Vasen und den Gedekten etwa willkürlich aufstellte, nein, ganze Gruppen, sinnvoll verteilt, Gruppen mit inhaltlich zusammenhängenden Darstellungen, waren eine sehenswerte Augenweide der fürstlichen Gastgeber, oft als Ueberraschung für die Gäste gedacht. Man kann sich wohl heute keine Vorstellung mehr davon machen, welche Pracht, welchen Zauber im kleinen solche Tafelaufsätze mit ihren gelanten Szenen, mit ihren Gottheiten, ihren Bacchanten-Zügen, ihren Allegorien, ihren Symboliken, entfalteten. Bis zu hundert und mehr Figuren, Posta-

menten und Miniatur-Architekturen zählte manchmal solch ein einziger Tafelaufsatz. Nicht zu vergessen das Tafelservice selbst mit seinen Frucht- und Konfekttschalen, Dosen, Kannen, Tassen und Tellern, deren Formen noch heute geschätzt sind, und deren Stil sich in der Gegenwart nur durch seine Vereinfachung auf das Zweckmäßigere hin geändert hat. Durch solche Darstellungen hat sich namentlich das Dreigestirn der frühen deutschen Porzellanmanufaktur, Johann Friedrich Böttger (gestorben 1719), Johann Gregor Herold (gestorben 1771) und Johann Joachim Kändler (gestorben 1776) in der Geschichte des Porzellans verewigt.

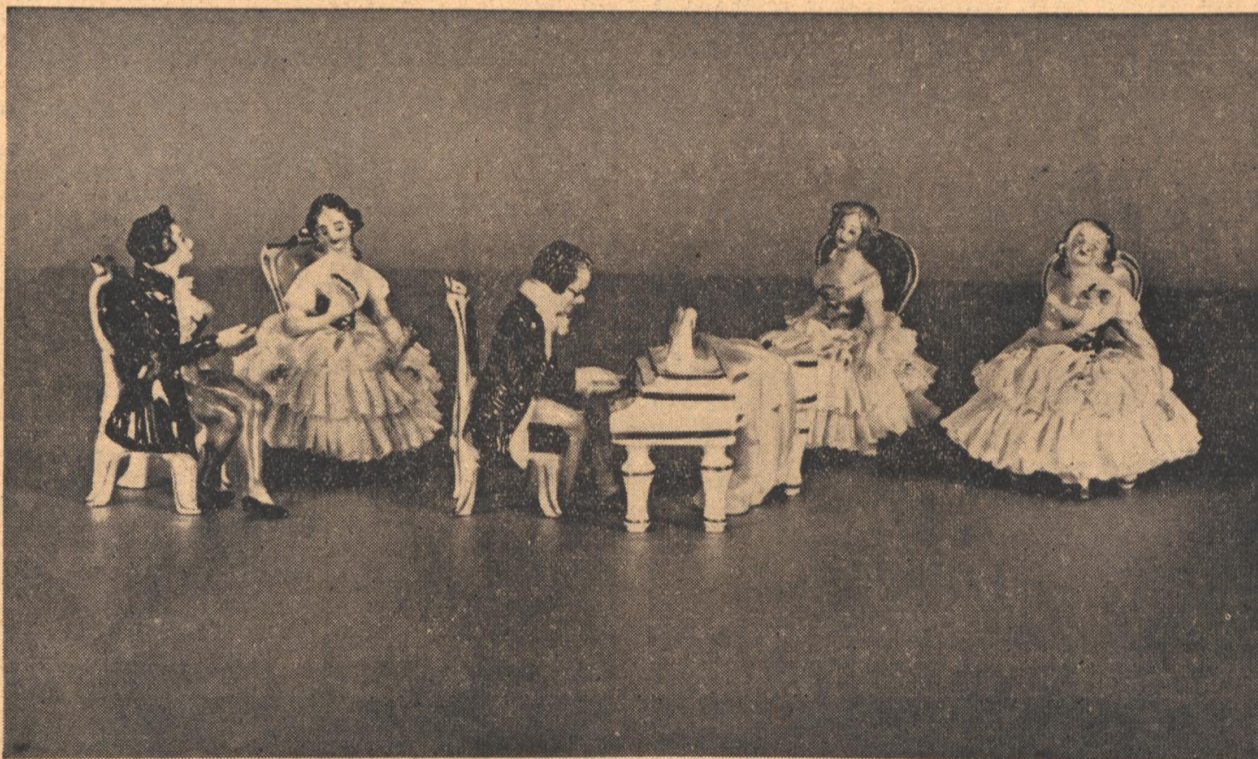
Unserer Gegenwart erst blieb es vorbehalten, die Entfaltung der Porzellanmanufaktur wieder auf die gleiche Höhe jener Schöpfungen hinaufzuführen, ja, in einer Hinsicht, wenn wir dabei an die monumentale Darstellung denken, sogar zu übertreffen. Es ist die Geburtsstadt des Porzellans, Meissen selber, in deren Kriegergedächtniskirche erst vor Jahren über Lebensgröße Plastiken aus Porzellan (nach Entwürfen von Prof. Paul E. Schröder)



Johann Sebastian Bach (Aufn.: Spitta, Karlsruhe)

ner) aufgestellt worden sind, die aus derselben Staatlichen Porzellanmanufaktur stammen, die von August dem Starke gegründet wurde und deren erster Meister Johann Friedrich Böttger war. Acht Jahre hat die Herstellung der Bildniswerke aus Porzellan gedauert, die wohl die größten und wahrscheinlich auch einmaligen ihrer Art sein dürften. Allein diese Aufgabe des langwierigen Arbeitsganges illustriert den äußerst komplizierten Herstellungsprozess dieses wirklich harten Kunstwerks.

Gegenstände zu der erwähnten Monumental-Porzellan-Plastik zeigen wir den Lesern in untern Bildern. Bei diesen kleinen Figurengruppen liegt der Reiz vor allem im Format und in der geschlossenen Komposition. Es ist die „Kleinsten Volkstheater Porzellanfabrik AG, Rudolstadt-Volkstheater“, welche zwei berühmte Konzerte, das Flötenkonzert Friedrich des Großen in Sanssouci nach dem bekannten Menschlichen Gemälde und das Schubertkonzert in freier Komposition nach verschiedenen Schubert-Darstellungen im Miniaturformat, durch meisterliche Hand gestaltet und herausgebracht hat. Die Malerei dieser Figuren, die durchschnittlich kaum höher als acht Zentimeter sind, ist so leuchtend und hell, in Verbindung mit dem unendlich fein gearbeiteten Porzellan, die verschiedenen Stoffe wie blütenweißes Spitzenriegel, schillernde Seide, den Fein der Haut um. so ähnlich dar, daß man beim Betrachten glaubt, die Persönlichkeiten müßten sich augenblicklich bewegen, oder man müßte sie plötzlich misshören hören. So bilden diese Miniatur-Porzellangruppen einen kleinen Teil der unbeschwerlichen Kunst, die nichts will, als entzücken und jene Unbeschwertheit vermitteln, die außer der heiteren Natur selbst, sonst nur Müßel und Tanz so leicht zu erwecken imstande sind. Freilich stellen diese aus der Gegenwart stammenden Kleinkunstwerke Bilder einer längst vergangenen Zeit dar, doch man vergesse nicht, daß gerade der Stil des Barock und Rokoko das Porzellan wie kaum ein anderes Werkmaterial zur Gestaltung eignet, der dann die Unterglasmalerei den letzten, echten Ausdruck verleiht. Sache der heutigen Porzellanmanufaktur ist es, den Stil der Zeit in ihrem Werkstoff zu finden und zu bilden, wie es schon im Bereich des Monumentalen durch die Schöpfung der erwähnten überlebensgroßen Figuren in der Kriegergedächtniskirche zu Meissen geschehen ist.



Konzert mit Schubert

Bild oben links: Das Flötenkonzert von Sanssouci

Was soll unsere Tochter werden?

Abendliches Gespräch um Kindergärtnerin und Jugendleiterin

Frau Weber kam mit den Töchtern vom Einkauf zurück. Kaum hatte sie die Tür aufgeschlossen, da stürzten die beiden auch schon lachend durch die Wohnungstür.

Hilfswerk „Mutter und Kind“ und bei den Kursen des Mütterdienstes. Auch der Führerinnen-Nachwuchs beim Arbeitsdienst wird gerne aus den Reihen der Kindergärtnerinnen genommen.

Der Gemüsegarten im Jahreslauf

RECHTZEITIGE ÜBERLEGUNG ERSPART VIEL AERGER

Unsern Gemüsegarten teilen wir so einfach wie möglich ein und legen die Wege so an, daß wir schnell und bequem zum Gießen, Hacken und Ernten an unsere Beete gelangen können.

meistregelmäßigen Kindergärten, Horten und Kinderheimen oder zur Lehrerin im Mütterdienst oder an Frauenschulen ausbilden.

Der „grüne“ Donnerstag

Lange Zeit wollte man für die Bezeichnung „Gründonnerstag“ eine Erklärung ausfinden, die mit dem tatsächlichen Ursprung dieses Namens gar nichts zu tun hat.



ganz kleinen Gemüseärten, der nur einige Beete aufweist, pflanzen wir vielleicht fünf bis sechs Tomatenpflanzen, ein Beet Salat, eine Reihe Petersilie, zwei Beete Bohnen, ein Beet Möhren, ein Beet Gurken, ein halbes Beet Sellerie, ein halbes Beet Porree.

Was blieb nun übrig von dieser unbestimmten Erinnerung an einstige Lebensregeln? In vielen deutschen Gauen das traditionelle Grüneisen am Gründonnerstag.

In vielen Gegenden ist es üblich, in den Tagen vor Ostern den Kühen den ersten frischen Mist ins Futter zu mischen und dann die Osterkerze als besonders gut und kräftig zu rühnen.

„Ja“, lächelte Frau Weber, „ich es nur zu, die Kinder wären dir dabei die Hauptsache. Dafür gibt es aber einen besonderen Beruf.“

„Sie saß mit dem glänzenden Augen da. „Ja“, Frau Weber, wäre das schön“, sagte sie nur.

Wir vermeiden also z. B. Kohlrabi auf Beete zu pflanzen, auf denen im vorigen Jahre Kohl stand oder Möhren nach Schwarzwurzeln zu ziehen, bauen aber dort, wo wir Kohl hatten, Wurzelgemüse, also Möhren, Petersilienwurzel, Rote Rüben, Rettich, Nabis usw. an.

Adeline Berg.

Wir helfen dem Osterhasen

Kleine Basteleien für den Ostertisch — Text und Zeichnungen von Luise Heinemann

Sehr lustig sind Osterküken aus kleinen Apfelsinen (Zeichnung 1). Ein Streichholz verbindet beide Früchte. Im Kopf sind zwei Nadeln aus Korntüpfeln.

fügen mit der Laubfuge. Je weicher das Holz, um so fetter muß die Säge sein. Bei diesem Holz wird ein Stück Bandsäge in den Sägebogen eingepaßt.

Ein Bilderbuch vom Osterhasen

Von Hannelore Schachenmeier

Liebe Peter! Der Has soll also zu seinen Hühnern Gaden in diesem Jahr deinem Peter noch ein Bilderbuch bringen, damit, meinst du, Peter und Gemüt nicht immer zu kurz kommen.

wird unruhig vertan — damit du etwas nützliches Ostererkerken kennst. Dieser soll der Hase etwas kleiner sein, meine ich. Nun möchtest du wissen, wie das Bilderbuch aussehen soll?



Ostertiere. Aus einem hartgekochten Ostererker wird eine kleine Maus (Zeichnung 2), wenn wir an die Spitze eine weiße Tüte kleben.



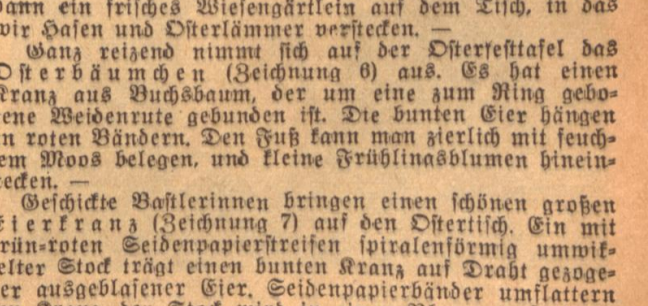
Da will ich dir gern raten, Peter. Aber nicht, wie du stellst, ich will dir lieber einmal kurz sagen, wie das Bilderbuch für deinen Peter aussehen soll; denn es ist doch eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe, seinem Kind ein Buch in die Hand zu geben.

Der Inhalt muß der Vorstellungswelt des Kindes entsprechen und darf nicht über den Grad seiner Reife hinausgehen. Er soll natürlich und lebendig sein, die kindliche Weltanschauung widerspiegeln und zugleich die Phantasie anregen.



Weist du selber nicht heute noch, wie deine Bilderbücher ausgesehen haben? Was dir gefallen hat und was du nicht gemocht hast? Wir wissen es alle noch trotz der vielen Jahre, die dazwischen liegen, und auch unsere Mütter wissen es, wenn sie sich zur recht befinden, so tief waren damals die Eindrücke.

Nun, Peter, nimm dir eine Stunde Zeit, tue ein paar Zeilen mehr in deinen Geldbeutel — es wäre verkehrt, gerade am Buch fürs Kind zu sparen — und laufe deinem Peter ein schönes und gutes Bilderbuch, er wird es dir jetzt und später danken.



Mit herbstlichen Ostergrüßen für euch alle Deine Hanna.

dann ein frisches Wiesengärtlein auf dem Tisch, in das wir Hasen und Osterlammchen verdecken.

Künstlerporträts vom Badischen Staatstheater

Die Dichtung im Rampenlicht

Von Günther Röhrdanz

LOLA ERVIG

Von München nach Leipzig

In der nächsten Verwandtschaft von Lola Ervig gab es eigentlich niemanden, der eine Neigung zum Theater verspürt hätte, wenn wir nicht ihren Onkel Holzpauer hier besonders hervorheben wollen. Er war ein tüchtiger, umsichtiger Mann, der manche Bauerntheatertruppe durch das bayerische Land leitete. Die in München geborene Nichte zeigte aber schon recht früh eine Neigung zum Theaterspielen. Bei den Theateraufführungen der Kinder im Elternhaus, in denen meist von ihr selbst verfasste



Lola Ervig (Aufn.: E. Bauer, Karlsruhe)

Stücke gespielt wurden, wußte sie immer ganz geschickt sich selbst für die Hauptrollen einzusetzen, während sich die Schwester mit den mehr untergeordneten Personen begnügen mußte. Der kleinere Bruder aber war meist das selbstverständliche in jedem Märchenstück oder „modernen“ Stück in Erscheinung tretende geraubte Kind. Wenigstens schien der kleine Kerl durch diese „Rollen“ so stark in Anspruch genommen, daß die Kinderfrau eines Tages ihr Veto einlegte und wegen der Gefahr für die Nerven des kleinen Darstellers weiteres Einsetzen seiner an und für sich natürlich unerfesslichen Kraft kurzerhand verbot.

Als die Eltern von München nach Leipzig zogen, nahm ihre Tochter Lola ihre Liebe zum Theater und ihre Freude am Theaterpiel mit dorthin. Hier ist sie dann auch zum erstenmal in einer Schüleraufführung öffentlich aufgetreten. Da Weihnachten war, wurde damals natürlich ein Krippenspiel eingeleitet. Lola Ervig spielte mit Erfolg die Maria. Der Joseph von damals ist heute zwar



Lola Ervig als Schülerin in der Rolle der Maria im Krippenspiel ihrer Schule in Leipzig. (Aufn.: B. Uhlisch, Leipzig)

nicht auf der Bühne tätig, lebt aber als erfolgreicher Gastwirt in Leipzig.

Wie der Vater es sah

Bei diesen Schüleraufführungen sollte es für Lola Ervig nicht bleiben. Vielmehr wollte sie aus dem, was bis dahin Spiel gewesen war, Ernst machen, als sie die Schule in Leipzig verließ. Der Vater hört von der Absicht der Tochter, zum Theater zu gehen, und da er sich keine rechte Vorstellung von der Ausbildung eines Schauspielers machen konnte, fuhr er kurzerhand nach Berlin, um sich das doch mal anzusehen. Er kam wieder heim und erzählte: „Ja, da hab' ich 'ne Stunde zugehoben, wie ein Mädchen am Boden lag, sich die Haare raufte und defamierte. Wenn dir das Spaß macht, dann meinetwegen.“ Der Vater hatte eine Stunde dramatischen Unterricht in Berlin an der Theaterhochschule des „Deutschen Theaters“ gesehen. Aus seiner Darstellung aber konnte die Tochter erkennen, daß er die ganze Geschichte etwas anders sah, wie sie, die das Leben auf der Bühne durch die rosarote Brille der noch jugendlichen Optimistin sah. Glücklich war die Tochter, als sie wirklich die Erlaubnis bekam, die Theaterhochschule in Berlin zu besuchen. Hier hat dann die erste ernste Arbeit für die Bühnenlaufbahn begonnen, die erfüllt war von Arbeitswillen, von Liebe zum Theater, von Energie und Freude an der Arbeit und von jener Aufgeschlossenheit und Aufnahmebereitschaft, die allein eine gute Theaterbegabung weiter fördern können.

Bretter, die die Welt bedeuten

Das „Deutsche Theater“ in Brünn waren für Lola Ervig nach ihrer Ausbildungszeit zuerst die Bretter, die für die Anfängerin die Welt bedeuteten. Das eigentliche Theater in Brünn wurde damals von den Tschechen bespielt, während sich die deutsche Theatertruppe mit einem ausgebauten Saal der Fleischmarkthalle begnügen mußte. Zwischen den lieblichsten Dämonen, an die jeder Neuanfänger sich erst einmal gewöhnen mußte, wurde mutig Theater gespielt. Hier hat Lola Ervig mit Attila Hör-



In „Jan und die Schwindlerin“



In „Leicht bevölkt bis heiter“



In Cremers „Richelieu“ (Aufn.: Zircher (4))

biger zusammen auf der Bühne gestanden. In „Charlps Tante“ hatte Hörbiger als einer der Studenten eine besondere Einlage, und zwar hatte er seine Pfeifenstücke auf einem Kochlöffel zu zeigen, ein Glanzstückchen, das der Anfängerin erheblich imponierte. Und noch etwas sich in der Zukunft als kleiner Witz herausstellendes ist damals geschehen. Gleich nach einer der ersten Vorstellungen schrieb über Lola Ervig ein sich irgendwie zu Prophezeiungen verpflichtet fühlender Kritiker, daß ihre besondere Begabung in Rollen von Ibsen, Strindberg und Wedekind läge. Leider stand die spätere mehr zum unbedarfteten und weniger schwermütigen Salonschach hinneigende Entwicklung Lola Ervigs etwas in Widerspruch zu jenen Prophezeiungen. Man kann eben mit der Gabe des Propheten nicht vorsichtig genug sein.

Als aber Lola Ervig zum erstenmal dort oben auf den langersehten Brettern stand und glücklich wieder unten war, hatte sie das Gefühl, daß sie nie wieder hinaufgehen würde. Und doch hat sie es immer wieder getan in Brünn ebenso, wie auch in Karlsbad, wohin sie nach Brünn engagiert wurde. In Karlsbad stand hauptsächlich die leichtere Muse als die richtige Unterhaltung für die Kurgäste auf dem Spielplan. Doch eines Tages kam der damals von jüdischer Bekanntheit als großer Schauspieler ausgezeichnete Alexander Moissi als Gast nach Karlsbad. Und in der Aufführung, in der Lola Ervig seine Partnerin zu spielen hatte, geschah etwas, was typisch ist für die Art jüdischen Theaterspiels, überhaupt jüdischer Effekthascherei. Zum Schluß der Aufführung lag Moissi sterbend im Arm des Helden, eine Szene, die erfüllt sein



Das Double in „Nina“, in der ersten Rolle im Badischen Staatstheater. (Aufn.: Bauer, Karlsruhe)

mußte von Ernst und Ergriffenheit. In dieser Stimmung war auch die junge Künstlerin. Plötzlich erklang aber neben ihr aus dem Munde des sein Leben aushauchenden Helden eindringlich geflüstert die Forderung: „Vorhang noch nicht ziehen! Vorhang noch nicht ziehen!“ Moissi kümmernte sich in diesem Augenblick um diese Kleinlichkeiten um des Effektes willen. Erst als der Vorhang dann noch nicht gezogen wurde, war er beruhigt und farb.

Ein großer Sprung

Von Karlsbad aus machte Lola Ervig einen weiten Sprung bis nach Stuttgart an das Schauspielhaus. Und hier hat sie mit Willi Reichert zusammen oft auf der Bühne gestanden. Bald darauf kam sie als jugendliche Salonbabe an das Landestheater nach Stuttgart. Und von hier aus ist sie das erste Mal mit Karlsruhe in Verbindung getreten. Damals sprach sie schon dem Intendanten vor, hatte aber keinen Erfolg, da das Fach der jugendlichen Salonbabe noch unbesetzt bleiben sollte. In Stuttgart aber wollte Lola Ervig nicht bleiben, weil sie nicht die Rollen bekam, die sie sich als junge aufwärts-



Als Agnes Sorel

strebende Künstlerin wünschte. Als sich daher die Möglichkeit bot, nach Würzburg zu gehen, ergriff sie diese Gelegenheit freudig. Von Würzburg kam sie dann noch an das „Intime Theater“, eine kleinere, heute nicht mehr existierende Bühne, die Kammerpielcharakter hatte. Hier aber traf sie der Ruf nach Karlsruhe. Der Intendant, der vor ein paar Jahren sie noch nicht hatte engagieren können, erinnerte sich noch an sie und holte sie nun doch in die Gauhauptstadt des Landes am Oberrhein. Und hier hatte Lola Ervig gleich die Gelegenheit, in einer Doppelrolle ihr Talent auf der Bühne zu entwickeln, und ihr erstes Auftreten wurde ein voller Erfolg. Sie spielte damals in dem Stück „Nina“ eine Filmdiva und ihr Doublet. Die Rolle, in der sie die Karlsruherin sicherlich heute noch in Erinnerung haben werden, war insofern sehr reizvoll, weil Lola Ervig hier einmal die große Dame, nämlich jene Filmdiva, und dann eine freche, un-erzogene, aber eingebildete Berliner Range zu spielen hatte.

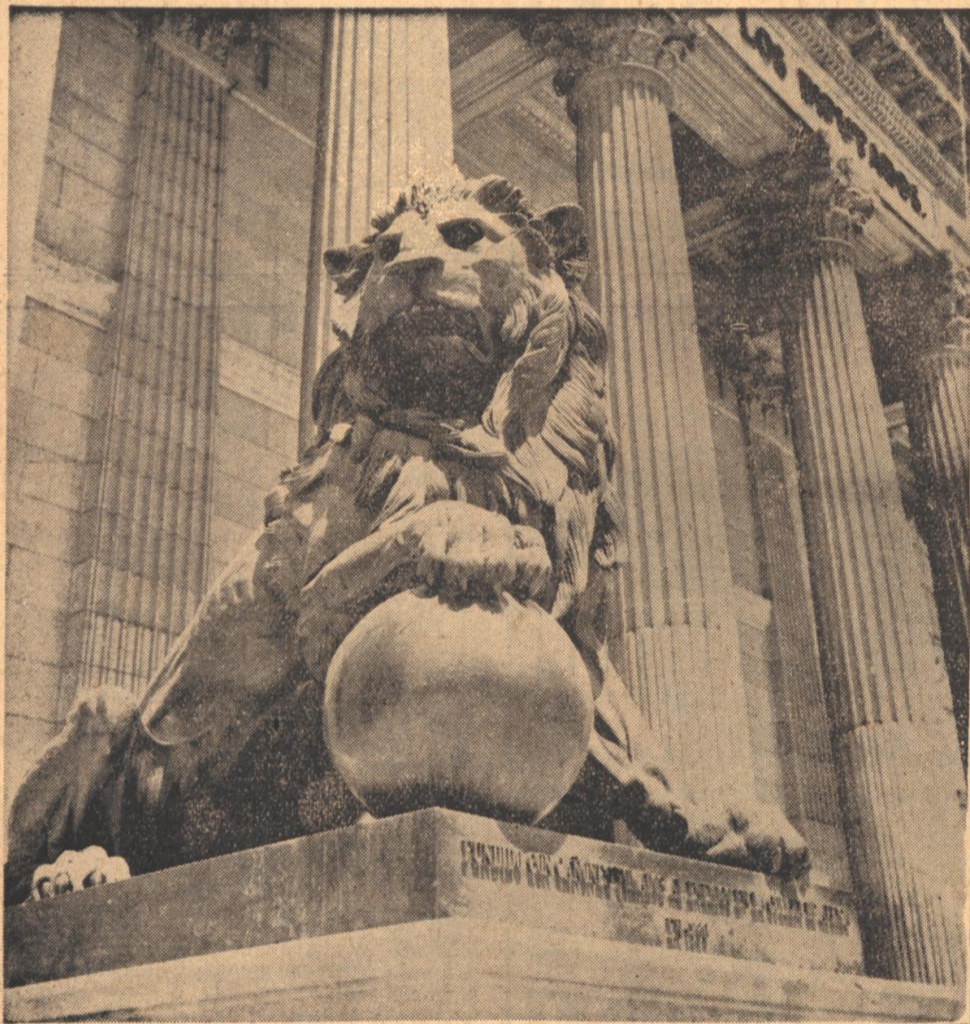
Doch auf dieses ins komische gehende Fach blieb die Tätigkeit Lola Ervigs in Karlsruhe nicht beschränkt. Vielmehr fand sie auch in klassischen Rollen Gelegenheit, ihre Vielseitigkeit und Wandlungsfähigkeit zu beweisen. Sie spielte z. B. die Luise im „Prinz von Preußen“ und die Elisabeth in „Maria Stuart“. In den Kammerpielen hat Lola Ervig aber neue Möglichkeiten. In dem augenblicklich auf dem Spielplan der Kammerspiele angelegten „Nimé“ spielt Lola Ervig wieder eine der wichtigsten Rollen und es sollte niemand veräumen, sie sich auch in dieser Rolle anzusehen.

Der neue Witz...

EIN BILDBERICHT MIT HUMOR



Aufn.: H. Speck, Karlsruhe



Wie jede große Stadt hat auch die Hauptstadt Spaniens, die durch den heldenhaften Einsatz der Truppen Francos jetzt wieder in nationalspanischen Besitz überging, ihre Wahrzeichen, die der Stadt ihren typischen Charakter verleihen. Um unseren Lesern das Gesicht dieser spanischen Großstadt zu zeigen, haben wir eine Reihe von Bildern zusammengestellt, die solche Wahrzeichen von Madrid sind. Majestätisch ragt östlich von Manzanares auf einer Höhe weithin sichtbar der sechsstöckige Königspalast, der das Tal nach allen Richtungen hin beherrscht. Als mächtige Symbole der einstigen spanischen Weltmachtstellung ragen vor dem spanischen Parlament zwei erzene Löwen und bewachen den Eingang zur Casa de los Diputados. Unser Bild unten zeigt das neue spanische Wappen, das sich Nationalspanien als Staatswappen geschaffen hat. Oben sehen unsere Leser den Turm des Madrider Senders, über den lange die rotspanischen Horden ihre Sowjetpropaganda in die Welt schrien, der jetzt aber wieder in der Hand der Regierung Francos ist. In dem unteren Bild sehen wir Madrid aus der Vogelschau. Auf dem halbovalen Platz liegt in der Mitte die Puerta del Sol. An diesem Platz liegt auch das ehemalige Ministerium des Innern und das Finanzministerium. In der rechten Hälfte des Bildes verläßt nach unten hin die berühmte Alcala-Straße den Platz.



Aufnahmen: Pressefoto (2), Hoffmann (1), Seiler (1)